

Schiller, Friedrich: Am Abgrund leitet der schwindligte Steg (1782)

1 Am Abgrund leitet der schwindligte Steg,
2 Er führt zwischen Leben und Sterben,
3 Es sperren die Riesen den einsamen Weg
4 Und drohen dir ewig Verderben,
5 Und willst du die schlafende Löwin
6 So wandle still durch die Straße der Schrecken.

7 Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand
8 Der furchtbaren Tiefe gebogen,
9 Sie ward nicht erbauet von Menschenhand,
10 Es hätte sichs keines verwogen,
11 Der Strom braust unter ihr spat und früh,
12 Speit ewig hinauf und zertrümmert sie nie.

13 Es öffnet sich schwarz ein schauriges
14 Du glaubst dich im Reiche der Schatten,
15 Da tut sich ein lachend Gelände hervor,
16 Wo der Herbst und der Frühling sich gatten,
17 Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual
18 Möcht ich fliehen in dieses glückselige

19 Vier
20 Ihr Quell, der ist ewig verborgen,
21 Sie fließen nach allen vier Straßen der Welt,
22 Nach Abend, Nord, Mittag und Morgen,
23 Und wie die Mutter sie rauschend geboren,
24 Fort fliehn sie und bleiben sich ewig verloren.

25 Zwei
26 Hoch über der Menschen Geschlechter,
27 Drauf tanzen, umschleiert mit goldenem Duft,
28 Die Wolken, die himmlischen Töchter.
29 Sie halten dort oben den einsamen Reihn,

30 Da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

31 Es sitzt die Königin hoch und klar
32 Auf unvergänglichem Throne,
33 Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar
34 Mit diamantener Krone,
35 Drauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht,
36 Sie vergolden sie nur und erwärmen sie nicht.

(Textopus: Am Abgrund leitet der schwindligte Steg. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26>)